

Originalveröffentlichung in: „Per qual cagione per la Religione non si sia fatta guerra fra' Gentili, & perche si faccia tra Christiani“. Eine Debatte an der Kurie im Jahre 1567, in: Michael Erbe et al. (Hg.), *Querdenken: Dissens und Toleranz im Wandel der Geschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans R. Guggisberg, Mannheim 1995*, S. 135-151.

**«Per qual cagione per la Religione non si sia fatta guerra  
fra' Gentili, & perche si faccia tra Christiani»  
Eine Debatte an der Kurie im Jahre 1567**

THOMAS MAISEN

Potsdam

1. Weshalb gab es vor Christi Geburt keine Religionskriege, obwohl Meder wie Assyrier, Perser, Römer, Karthager und die anderen antiken Völker doch alle verschiedenen Kulturen anhängen?

2. Wenn die Römer andere Religionen tolerierten, weshalb verfolgten sie dann die Christen so heftig?

3. Weshalb ist die Christenheit im Unterschied zur Antike durch so heftige Religionskriege und so viele Sekten geprägt?

Mit diesen drei Fragen des Kardinals Marcantonio Da Mula (Amulius) nimmt eine der interessantesten Debatten der Gegenreformation ihren Anfang.<sup>1</sup> Der Venezianer Da Mula ist der einflussreiche Bibliothekar des Vatikans und unter anderem Mitglied der Inquisition und der «Congregazione per la conversione degli infedeli».<sup>2</sup> Vermutlich im Frühjahr 1567 versammelt er eines Vormittags eine Handvoll ihm nahestehender Gelehrter («clientela» in den Worten eines der Teilnehmer) bei sich zu Hause, um die erwähnten Fragen zu erörtern.<sup>3</sup> An-

<sup>1</sup> Die Fragen werden von vielen Teilnehmern der Debatte wiederholt. Gedruckt finden sie sich bei Fabio Benvoglianti, *Discorso per qual cagione per la Religione non si sia fatta guerra fra' Gentili, & perche si faccia tra Christiani. Con alcune cose ad esaltatione della Fede Cattolica, & depressioni de gl'Heretici*, Florenz 1570, p. 5. Die Debatte ist bisher nie eingehend behandelt worden, obwohl sie an sich bekannt ist; vgl. die Bemerkung von Delio Cantimori, *Prospettive di storia ereticale italiana del Cinquecento*, ursprünglich Bari 1960, jetzt neu in: idem, *Eretici italiani del Cinquecento e altri scritti*, ed. Adriano Prosperi, Turin 1992, pp. 461f. Offenbar ebenfalls von Cantimori ist der unsignierte Artikel über Fabio Benvoglianti im *Dizionario Biografico degli Italiani (DBI)*, Bd. 6, Rom 1966, wo auf pp. 700f. die Auseinandersetzung mit Aldobrandini behandelt wird, Benvoglianti jedoch allzu krass als religiös indifferenter Machiavellist hingestellt ist. Gian Giacomo Musso hat die von Cantimori 1960 angekündigte Edition der entsprechenden Handschriften anscheinend nicht fertiggestellt. Auf Benvoglianti ist in Zusammenhang mit den Seneser Gelehrtenzirkeln eingegangen Susanna Peyronnel Rambaldi, *A proposito di «Mino Celsi da Siena e il dibattito sulla tolleranza»*, in: *Nuova Rivista Storica* 69 (1985), pp. 360-366.

<sup>2</sup> Zum Leben Da Mulas (1506-1572, Kardinal seit 1561) vgl. G. Gullino im *DBI* (Anm. 1), 1986, Bd. 32, pp. 383-387.

<sup>3</sup> Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze (BNCF), Capponi 20, fol. 12<sup>v</sup> (Benvoglianti zu Aldobrandini): «Et questo med.[esim]o disse V. S. ancora quando ci trovammo in casa dell'Ill.mo Amulio quella matina [...]» Der Widmungsbrief von Benvoglianti, 1570 (Anm.

wesend sind Tommaso Aldobrandini und Fabio Benvoglianti<sup>4</sup>, Rinaldo Corso<sup>5</sup>, Uberto Foglietta<sup>6</sup> sowie Giovanni Francesco Lottini.<sup>7</sup>

Beim Treffen nicht zugegen sind Fabio Albergati<sup>8</sup>, Lucio Maggio<sup>9</sup> und ein gewisser Riccioli<sup>10</sup>; sie erhalten nachträglich die Gelegenheit, eigene Beiträge zu verfassen und ihren Gönnern zuzueignen. Albergati berichtet, dass kürzlich in Rom die Schrift eines ausgezeichneten Gelehrten angekommen sei, die ihn zu

1), p. 6, ist auf den 20. Mai 1567 datiert; das Treffen muss also vor diesem Datum stattgefunden haben. Die «clientela» in Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV), Ottob. Lat. 1853, fol. 240 (Foglietta).

4 Vgl. zu beiden den erwähnten Artikel Cantimoris im *DBI* (Anm. 1), 1966, Bd. 6. Benvoglianti (1518-?) stammt aus Siena und kommt spätestens 1550 nach Rom, wo er zuerst im Dienste verschiedener Kardinäle und später Gregors XIII. steht. Der Florentiner Aldobrandini verkehrt in den gleichen kurialen Kreisen, doch sein Tod im Jahre 1570 verhindert eine ebenso erfolgreiche Laufbahn wie diejenige anderer Familienmitglieder, von denen sein Bruder Ippolito als Clemens VIII. sogar Papst wird.

5 Vgl. G. Romei im *DBI* (Anm. 1), 1983, Bd. 29, pp. 687-690. Der Jurist Corso (1525-1580/82) wächst in Correggio auf und wirkt ab 1562 als Sekretär des Kardinals Girolamo da Correggio in Rom; obwohl er früher Kontakt zu Heterodoxen wie Ortensio Lando unterhalten hat, macht er nach Erhalt der Weihen im Jahre 1567 eine brillante Karriere als Inquisitor.

6 Vgl. Tommaso Bozza, *Scrittori politici italiani dal 1550 al 1650. Saggio di bibliografia*, Rom 1949, pp. 36f. Foglietta (1518-1581) stammt aus Genua und ist vor allem als Historiker bekannt; er steht in Diensten der Este-Kardinäle Ippolito und Luigi.

7 Vgl. Bozza, 1949 (Anm. 6), pp. 46-48. Der Volterranner Lottini (1512-1572) dient vorübergehend dem Kardinal Ippolito d'Este und später Herzog Cosimo I. Trotz der Verdächtigung, ein Lutheraner zu sein, erfüllt Lottini verschiedene Aufträge zuzuhenden der Kurie, und 1560 wird er vorübergehend Bischof von Conversano. Seine politischen Handlungsanweisungen *Avvedimenti civili*, Rom 1574, erleben bis 1608 sieben Auflagen und werden auch auf Französisch übersetzt.

8 Vgl. E. Fasano Guarini im *DBI* (Anm. 1), 1960, Bd. 1, pp. 617-619, sowie Girolamo Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana*, Bd. 7, Venedig 1796, p. 966. Der Bolognese Albergati (1538-1606) wirkt zuerst in Urbino und lässt sich 1572 endgültig in Rom nieder; er ist ein Vertrauter der Kardinäle Ippolito d'Este und Simone Pasqua und dient verschiedenen Päpsten als Gesandter. Bekannt sind seine gegen Bodin gerichteten staatstheoretischen Schriften in aristotelischer Tradition.

9 Giovanni Fantuzzi, *Notizie degli scrittori bolognesi*, Bd. 5, Bologna 1786, pp. 113f. Maggio (gestorben vor 1589) stammt ebenfalls aus Bologna und ist mit Albergati befreundet, mit dem zusammen er Aristoteles-Studien betreibt. Maggio ist ein Höfling des Kardinals Gabriele Paleotti, seines Gegenübers im literarischen Gespräch *Del Terremoto dialogo*, Bologna 1571.

10 Weder bei Luigi Ferrari, *Onomasticon: repertorio biobibliografico degli scrittori italiani dal 1501 al 1850*, Mailand 1947, noch im *Indice Biografico Italiano*, Bd. 4, München et al. 1993, findet sich ein Hinweis auf einen Riccioli oder Ruccioli, der als Verfasser in Frage kommt. Was Lebensdaten und Milieu betrifft, so wäre allenfalls die Identifikation mit Gasparo Ricciullo denkbar, dem 1592 verstorbenen Erzbischof von Reggio; vgl. Camillo Minieri Riccio, *Memorie storiche degli scrittori nati nel Regno di Napoli*, Napoli 1844, p. 187. Ricciolis Traktat liefert jedoch keine biographischen Hinweise, die eine Identifikation zulassen; auch ist es von einem Erzbischof kaum zu erwarten, dass er sich Lottini gegenüber subaltern ausdrückt.

seinem dem Kardinal Girolamo da Correggio<sup>11</sup> gewidmeten Text veranlasst habe.<sup>12</sup> Aus Albergatis Zusammenfassung der Thesen geht eindeutig hervor, dass es sich beim Ungenannten um Foglietta handeln muss. Auch Albergatis Freund Maggio hat zuerst die Schrift eines «doctissimus vir» (ebenfalls Foglietta) gelesen, die ihm der Kardinal Gabriele Paleotti<sup>13</sup> mit dem Auftrag übergeben hat, sich dazu zu äussern.<sup>14</sup> Riccioli schliesslich widmet seinen *Discorso* Lottini, durch den er die Traktate kennt, die «tante persone alte» bereits vor ihm zum Thema verfasst haben.<sup>15</sup>

Vermutlich haben die Teilnehmer der ursprünglichen Gesprächsrunde ihre Ansichten zuerst mündlich vorgetragen und erst nachträglich niedergeschrieben<sup>16</sup>; sie erwähnen jedenfalls alle einen entsprechenden Auftrag Da Mulas.<sup>17</sup> Dieser hätte dann die Originale gesammelt, von denen später nicht sehr systematisch Abschriften erstellt worden sind, welche über ganz Italien hinweg ein reges Interesse an der Debatte belegen.<sup>18</sup> Es gibt kein Manuskript, in dem alle Beiträge

11 Zu Girolamo da Correggio (1511-1572, Kardinal seit 1561) vgl. G. Fragnito im *DBI* (Anm. 1), 1983, Bd. 29, pp. 450-454.

12 BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 212 (Albergati).

13 Zu Paleotti, Kardinal seit 1567 und ein Freund Da Mulas vgl. Paolo Prodi, *Cardinale Gabriele Paleotti (1522-1597)* (Uomine e dottrina 7/12), Rom 1959/1967, insbesondere Bd. 1, p. 215.

14 BNCf Capponi 20, fol. 49 (Maggio).

15 Vgl. BAV Urb. Lat. 855, fol. 274<sup>v</sup>: «[...] voi, che tanto mene havete pregato [...]» (Riccioli an Lottini); *ibid.*: «[...] la mia intentione, che io dissi in fin [ch'io havesse] veduti li scritti di questi valenti huomini» (Korrektur anhand von Bibliothèque Nationale de Paris, Ital. 251, fol. 182).

16 Benvoglianti, 1570 (Anm. 1), p. 6, legt seinen Druck dem Kardinal vor «[...] di poi à quei belli spiriti che in casa sua per suo rispetto non hebbero à sdegno udire il mio rozzo ragionamento.»

17 Vgl. BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 230 (Foglietta); fol. 255: «m'ha imposto» (Lottini, 1. Red.); fol. 261: «per obbedir a i comandamenti» (Corso); fol. 262: «commandato» (Lottini, 2. Red.); vgl. auch Benvoglianti, 1570 (Anm. 1), pp. 5, 24 («per obedir»).

18 Eine Ahnung von der Vielzahl der Abschriften vermittelt Paul Oskar Kristeller, *Iter italicum. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries*, Bd. I/II, London/Leiden 1963/1967. Foglietta findet sich auf der Biblioteca Marucelliana in Florenz, A Conv. soppr. 10 (773); ebendort auf der BNCf Capponi 33, fol. 151-185. In Mailand, Biblioteca Ambrosiana, p. 93 sup., steht neben Benvogliantis Original (vgl. Anm. 21) auch Maggio; R. 95 sup., Riccioli und Lottini, vermutlich die zweite Redaktion (vgl. Anm. 20); ebenso in R. 107 sup.; ausserdem in R. 121 sup. Albergati und Foglietta. Diese beiden finden sich auch in der BAV Barb. Lat. 2696. Ebenfalls in Rom liegen weitere Abschriften von Benvoglianti, nämlich in der BNC Vittorio Emanuele, Sessoriano 258 (1232), und in der Biblioteca Corsiniana (Accad. dei Lincei), Corsini 673. In der Biblioteca Nazionale in Neapel, Fondo Brancacciano, V E 14, steht Albergatis Text; in Siena, Biblioteca Comunale K V 40, bzw. H VII 17, Corsos Beitrag auf Italienisch und Lateinisch; ausserdem C X 2, ein *Discorso* von Riccioli; schliesslich Maggios Traktat in Turin, Biblioteca ex-Reale, Fondo della Biblioteca del Duca di Genova, 723.

vereint worden sind, aber in den beiden umfassendsten finden sich auch die nachweislich späteren Arbeiten Albergatis und Maggios; also dürfte die ursprüngliche Sammlung Da Mulas nicht erhalten sein. Zitiert wird im folgenden nach den Handschriften Ottob. Lat. 1853 und (für Riccioli) Urb. Lat. 855, beide in der Biblioteca Vaticana. Die dort fehlenden Texte (Maggios Beitrag sowie Aldobrandinis Polemik gegen Benvoglienti und dessen Antwort) sind aus dem Florentiner Codex Capponi 20 übernommen.<sup>19</sup>

Die meisten Autoren schreiben auf italienisch, nur Foglietta und wohl im Anschluss an ihn Maggio und Albergati wählen das Latein; von Corsos Text ist eine italienische und eine lateinische Fassung erhalten. Lottinis Beitrag ist in zwei etwas konfusen Redaktionen überliefert; vermutlich ist diejenige Version die spätere, in der sich der Verfasser abschliessend noch einmal an den Auftraggeber Da Mula wendet. Diese zweite Redaktion wird in den Handschriften der BAV und der BNCF Rinaldo Corso zugeschrieben und hat nur im Pariser Codex Lottini als Verfasser. Aber viele inhaltliche, zum Teil wörtliche Übereinstimmungen mit der sowohl in der BAV wie auch in der BNCF unter Lottinis Namen geführten ersten Redaktion rechtfertigen es, beide Texte Lottini zuzuschreiben.<sup>20</sup> Von den insgesamt zehn Beiträgen zur Debatte wird allein Benvoglientis *Discorso* gedruckt, und zwar 1570 in Florenz und 1575 in Siena.<sup>21</sup>

<sup>19</sup> Im BAV Ottob. Lat. 1853 finden sich die Texte von Albergati (fol. 212-217); Foglietta (fol. 230-240<sup>v</sup>); Benvoglienti (fol. 241-252); Lottini, 1. Redaktion (fol. 255-257); Corso (fol. 258-261); Lottini, 2. Redaktion, (fol. 262-265; irrtümlich R. Corso zugeschrieben). Der Codex Capponi 20 der Biblioteca Nazionale Centrale in Florenz (BNCF) enthält die Texte von: Lottini, 1. Redaktion (fol. 1-5<sup>v</sup>); Anmerkungen Aldobrandinis zu Benvoglienti (fol. 7-10); Antwort Benvoglientis (fol. 10-14); Riccioli (fol. 15-24<sup>v</sup>, als «Ignoto» bezeichnet); Lottini, 2. Redaktion (fol. 25-34; irrtümlich R. Corso zugeschrieben); Albergati (fol. 35-47<sup>v</sup>); Maggio (fol. 49-61); Foglietta (fol. 63-92); Benvoglienti (159-171<sup>v</sup>). Bei den ihnen gemeinsamen Texten weisen die Handschriften der BAV und der BNCF nur unbedeutende Differenzen in der Schreibweise auf. Ricciolis Text ist zitiert nach dem Codex BAV Urb. Lat. 855, fol. 274-287<sup>v</sup>; weitgehend derselbe Text findet sich in der Bibliothèque Nationale de Paris (BNP), Ital. 251, fol. 182-184<sup>v</sup>; beide Versionen enthalten kleinere, aber glücklicherweise nicht dieselben Lücken.

<sup>20</sup> Vgl. Lottini, 1. Red., BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 257 (= BNCF Capponi 20, fol. 5): «[...] non perche la verità christiana debba esser appresa et conosciuta per forza avvenga che ciò debba esser fatto con libera volontà di ciascuno»; das entspricht wörtlich der im selben Zusammenhang formulierten Stelle bei Lottini, 2. Red., BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 265 (fol. 180 in der unter Lottinis Namen geführten Abschrift BNP Ital. 251). Die Pariser Handschrift weicht an verschiedenen Stellen unwesentlich von der Handschrift der Vaticana ab und ist etwas ausführlicher. Der Pariser Codex enthält neben Lottinis zweiter Redaktion nur noch Ricciolis Text; in der Ambrosiana in Mailand findet sich zweimal ebenfalls Ricciolis Werk mit einem Lottini zugeschriebenen *Discorso*, vgl. Anm. 18. Vermutlich handelt es sich um die auch dort korrekt Lottini zugeschriebene zweite Redaktion, doch war es mir wegen der voraussichtlich bis Ende 1995 andauernden Schliessung der Ambrosiana nicht möglich, dies zu überprüfen. Weitere inhaltliche Parallelen in Lottinis zwei

Aus dem Vorangegangenen ergibt sich, dass man die Texte in drei grössere Diskussionsgruppen zusammenfassen kann:

a) Benvoglientis *Discorso*, vor dessen Drucklegung Aldobrandini seine harsche Kritik zuhanden Da Mulas formuliert, auf die Benvoglienti ebenso scharf reagiert.

b) Lottinis Beitrag in zwei Redaktionen und die von ihm angeregten, unkonventionellen Überlegungen Ricciolis.

c) Fogliettas Beitrag, zu dem Albergati und Maggio nachträglich ihre recht scholastischen Einwände formulieren. Inhaltlich steht Corsos Traktat insofern für sich allein da, als niemand auf ihn reagiert hat; aber als Sekretär Girolamos da Correggio verkehrt Corso in denselben Kreisen wie Albergati und Maggio, und Foglietta widmet ihm eine seiner Schriften.<sup>22</sup>

Was den Inhalt und die Argumentationsweise der Beiträge betrifft, so sind sich die Teilnehmer offensichtlich bewusst, dass es nicht um eine theologische, sondern um eine praktisch-politische Problematik von höchster Aktualität geht<sup>23</sup> – die französischen Glaubenskriege liefern den traurigen Hintergrund und Anlass der Debatte. Das zugrunde liegende Paradoxon wird von Benvoglienti und ähnlich auch von Foglietta formuliert: Die Geschichte des Christentums hat nach dem Triumph über das antike Heidentum nicht den Weg zum allgemeinen Wohl genommen; im Gegenteil, von den Arianern bis zu den Wiedertäufern und Hugenotten ist sie eine Abfolge von Häresien und Religionskriegen, wie es sie bei den Alten nicht gab – obwohl es ja gerade umgekehrt sein müsste.<sup>24</sup> So zutreffend diese Feststellung ist, so gefährlich ist es in einer Zeit religiöser Unduldsamkeit, auch nur die Möglichkeit zu erwähnen, die Heiden könnten den Christen in einem zentralen Bereich der praktischen Ethik überlegen gewesen sein.

Redaktionen sind sein Axiom der beiden Extreme, wonach der bestmögliche Zustand in das schlimmstmögliche Chaos zerfällt (1. Red.: fol. 256<sup>v</sup>; 2. Red.: fol. 262-263, jeweils in BAV Ottob. Lat. 1853), oder die wunderbare Tatsache, dass sich der Papst ohne weltliche Waffen behauptet (1. Red.: fol. 257; 2. Red.: fol. 264, jeweils in BAV Ottob. Lat. 1853).

<sup>21</sup> Die beiden Ausgaben sind textidentisch; zitiert wird nach der früheren, bei Bartholomeo Sermartelli erschienenen Edition, vgl. Anm. 1. Die gedruckte Fassung stimmt mit dem Text in der Handschrift überein, vgl. BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 241-252. Laut Giammaria Mazzuchelli, *Gli scrittori d'Italia*, Bd. II<sup>2</sup>, Brescia 1760, p. 894, ist das Originalmanuskript von Benvoglientis *Discorso* dasjenige in der Ambrosiana, «segnato S. num 93».

<sup>22</sup> Mario Emilio Cosenza, *Biographical and Bibliographical Dictionary of the Italian Humanists 1300-1800*, Bd. 2, Boston 1962, p. 1118; vgl. auch oben (Anm. 5).

<sup>23</sup> Foglietta im BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 231<sup>v</sup>/232, stellt klar, dass er im Rahmen der «humana ratio» zu argumentieren gedenkt und kein umfassend geschulter Theologe ist.

<sup>24</sup> Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), pp. 7f. Vgl. BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 235, Fogliettas Staunen, dass falsche Religionen Musse erlaubten, während der wahre und ewiges Heil schenkende Glaube dauernd Kriege und Unruhe mit sich bringe.

Wie beantworteten die acht Autoren die Fragen Da Mulas, eines Mitglieds der Inquisition, ohne selbst in deren Fänge zu geraten? Ein kurzer Überblick soll die Hauptzüge ihrer Argumentation darlegen.

1. *Perche gli idolatri non habbino mai fra se fatte guerre per causa di religione [...]*

a) Die heidnischen Religionen kennen gewisse äussere Unterschiede («dis-simiglianza semplice» bei Benvoglienti), die sich etwa in lokalen Kulturen niederschlagen; aber in den wesentlichen Aspekten, insbesondere dem Polytheismus und seiner Ausprägung als Götterwelt, sind sie sich gleich oder wenigstens gegenseitig nicht abträglich, so dass keiner der Gründe eintritt, weshalb Menschen Krieg führen. Um es mit Foglietta zu sagen: «Die Religion der Alten war, von der jüdischen abgesehen, ein und dieselbe.»<sup>25</sup>

b) Bei den Christen ist der Staat ein Diener der Religion, während diese in der Antike einen integralen Bestandteil der Politik darstellt.<sup>26</sup> Dort zählen jedoch nur weltliche Werte, welche die Staatssicherheit betreffen («que ad Imperium pertinendum et conservandum erant necessaria», wie Maggio schreibt): also Gehorsam, «obediencia», und Tatkraft, «virtù», die durch jede beliebige Religion befördert werden können. Damit erübrigt sich auch jegliche Mission.<sup>27</sup> Benvoglienti formuliert deutlich, dass im alten Rom die Religion nur ein Instrument der Herrscher ist, Menschenwerk zur Erhaltung von Macht und Moral.<sup>28</sup> Das illustriert auch die von Riccioli referierte, angeblich verbreitete Legende, Konstantin sei nur deshalb Christ geworden, um so den Gehorsam seiner Untertanen zurückzugewinnen.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 232 (Foglietta): «veterum religio, Hebraea excepta, una et eadem»; vgl. *ibid.*, fol. 256 (Lottini, 1. Red.); BAV Urb. Lat. 855, fol. 276<sup>v</sup>/277 (Riccioli); Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 8.

<sup>26</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 255 (Lottini, 1. Red.): «[...] conciosia che dove hora la rep.[ubblica] è ministra della Religione, all' hora la religione era parte di Rep.[ubbli]ca, essendo la Rep.[ubbli]ca un reggim.[en]to universale dal quale era tutta la Città contenuta.» Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 8: «[...] potiamo inferire, che tra i gentili la religione fusse parte di politica.»

<sup>27</sup> BNCF Capponi 20, fol. 53<sup>v</sup>/54 (Maggio); vgl. Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 8f.; BAV Urb. Lat. 855, fol. 277<sup>r/v</sup>, 279<sup>r/v</sup> (Riccioli); BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 214<sup>v</sup> (Albergati); fol. 255<sup>r/v</sup> (Lottini, 1. Red.).

<sup>28</sup> So BNCF Capponi 20, fol. 11<sup>v</sup> (Benvoglienti): «[...] la Religione loro esser cosa humana, et parte di moralità non cosa divina come è la nostra christiana»; Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 13: «[...] non si servendo essi di questa [religione] se non per uso dell'Imperio e del mondo»; *ibid.*, p. 9: «E manifesto dunque, che tutte queste religioni dipendevano da gli huomini, e da i magistrati»; vgl. auch *ibid.*, p. 11.

<sup>29</sup> BAV Urb. Lat. 855, fol. 280 (Riccioli): «[...] vogliono molti che Constantino l'abbracciasse [sc. la christianità] mosso io credo dallo sp[irit]o S.[an]to, essi dicono dalla certezza ch'egli

c) Status und Funktion der Priester sind in der Antike ganz andere als bei den Christen. Während die Bibel von allen gelesen und diskutiert werden kann, bleiben die heidnischen Mysterien wenigen Initiierten vorbehalten.<sup>30</sup> Diese stellen aber keinen Stand für sich dar: Dieselben Leute aus denselben Kreisen sind Priester, Richter und Politiker, und ihre Aufgaben verrichten sie als Bürger («come membri de la Republica» bei Benvoglienti).<sup>31</sup> Gleichzeitig kommt aber den heidnischen Priestern keine weltliche Macht zu: Nicht der Pontifex Maximus, sondern die Konsuln bestrafen Verfehlungen gegen die «religio». «Sacerdotium» und «magistrato», letzteres verstanden als «giudicare e commandare», sind eindeutig getrennt. Dass der Religion kein distinkter weltlicher Machtbereich eigen ist, liegt daran, dass sie in der Antike eben nicht die Verehrung findet, die ihr im Christentum dank der übernatürlichen Sendung durch den Heiligen Geist zukommt.<sup>32</sup> Deshalb bleibt auch der Einflussbereich der Priester auf das Herrschaftsgebiet ihres jeweiligen Staates beschränkt, und es kommt nicht zu Konflikten mit fremden Herrschern, die sich für den Papst aufgrund der universalen Aufgabe, allen Kreaturen zum Seelenheil zu verhelfen, und des entsprechenden Anspruchs auf Autorität über alle weltlichen Herren fast zwangsläufig ergeben.<sup>33</sup>

2. *[...] et perche l'habbino fatte a christiani [...]*

a) Das Christentum und die heidnischen Religionen sind durch unüberwindbare Differenzen getrennt, nicht nur durch Nuancen im Aberglauben wie letztere untereinander. Der christliche Wertekanon lässt keine Kompromisse zu, man hat zu wählen zwischen irdischem Reichtum und Ruhm einerseits, Seelenheil, Kontemplation, Leiden und Martyrium andererseits.<sup>34</sup>

b) Der neue Wertekanon untergräbt auch die staatliche Ordnung, welche bis dahin durch die heidnischen Kulte gestützt worden ist. Der zuvor aufgrund der

haveva di recuperare di questo modo quella obediencia che si vedeva ogni di venir più perdendo nei popoli soggetti.» Aufgrund derselben Überlegung habe auch Tiberius (vergebens) im Senat vorgeschlagen, Christus unter die Götter aufzunehmen, wovon auch Maggio berichtet (BNCF Capponi 20, fol. 54<sup>v</sup>/55).

<sup>30</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 258<sup>r/v</sup> (Corso).

<sup>31</sup> Benvoglienti (wie Anm. 1), p. 9; BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 255 (Lottini, 1. Red.); fol. 263<sup>v</sup> (Lottini, 2. Red.).

<sup>32</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 256 (Lottini, 1. Red.); fol. 265 (Lottini, 2. Red.): «[...] non hanno havuto potentia nè giurisd.[ition]e separata dalla potenza della rep.[ubbli]ca.» Vgl. auch BAV Urb. Lat. 855, fol. 281<sup>r/v</sup> (Riccioli).

<sup>33</sup> BAV Urb. Lat. 855, fol. 280<sup>v</sup>/281 (Riccioli); BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 263<sup>v</sup> (Lottini, 2. Red.).

<sup>34</sup> Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), pp. 12-13; BAV, Ottob. Lat. 1853, fol. 214<sup>r/v</sup> (Albergati); fol. 235-236 (Foglietta); fol. 259<sup>v</sup> (Corso); auch fol. 256 (Lottini, 1. Red.).

Religion geleistete Gehorsam von Untertanen und Soldaten schwindet dahin, und Deifikationen der Kaiser sind nicht mehr möglich, was deren Autorität zusätzlich schmälert. Deshalb haben sie kaum eine andere Wahl, als alle Christen gnadenlos zu verfolgen; «dirò a ragione di stato», wie Riccioli meint.<sup>35</sup> Foglietta bemerkt allerdings, die Heiden hätten sich ebenso wie Machiavelli («cuius viri maius ne dicam scelus an amentiam hoc loco refellere non pigeret») geirrt, wenn sie glauben, ihren Ruhm und ihre irdischen Tugenden der Religion zu verdanken. Tatsächlich hätten sie die militärische Kraft schon lange vor Christi Wirken und aus eigenem Verschulden dem verweichlichenden Luxus geopfert.<sup>36</sup>

### 3. [...] et perche i christiani fra se stessi le habbino fatte.

a) Die Christen kämpfen stets nur aus Notwehr; nicht um zu bekehren – denn das soll (wenigstens für Lottini) mit dem Wort und nicht mit dem Schwert geschehen –, sondern um dem wahren Glauben anhängen zu können. Im Grunde genommen predigen alle anderen Bekenntnisse, Heiden, Mohammedaner wie Ketzer, nichts als Wollust und Schandtaten. Im Kampf gegen den einzigen wahren Glauben benutzen sie die Religion als Vorwand, um ihre lasterhaften irdischen Ziele zu verwirklichen und ihren Herrschaftsbereich auszudehnen.<sup>37</sup> Diese Betrachtungsweise, welche alle Nichtkatholiken in den gleichen Topf wirft, umgeht eigentlich die Fragestellung: Religionskriege der Christen untereinander gibt es keine, sondern nur Kriege der Rechtgläubigen gegen ihre Verfolger zur Verteidigung der Religion.<sup>38</sup>

b) Aber auch wenn differenziert wird zwischen inneren («civilis dissensio» als Synonym für «haeresis» bei Albergati) und äusseren Konflikten (etwa gegen die Mohammedaner), so gilt im wesentlichen das gleiche: Die christlichen Sektengründer verführen in ihrer Selbstüberschätzung und Hinterhältigkeit Leichtgläubige und Wankelmütige zum Laster, indem sie ihnen weniger beschwerliche Wege zum Heil und irdische Vergnügungen versprechen; letztlich bedienen sie sich der Religion aber nur als Vorwand zur Befriedigung ihrer eigenen Machtambitionen und Raublust. Darin sind sie den alten Römern gar nicht unähnlich,

<sup>35</sup> BAV Urb. Lat. 855, fol. 279<sup>v</sup> (Riccioli); vgl. BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 214<sup>v</sup> (Albergati); fol. 258<sup>v</sup>/259 (Corso); BNCF Capponi 20, fol. 55-56 (Maggio).

<sup>36</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 236 (Foglietta).

<sup>37</sup> Ibid., fol. 216<sup>r/v</sup> (Albergati); fol. 237<sup>v</sup>; fol. 239<sup>v</sup> (Foglietta); BNCF Capponi 20, fol. 57<sup>r/v</sup> (Maggio). Zu Lottini vgl. BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 257 (1. Red.) bzw. 265 (2. Red.).

<sup>38</sup> Am ausgeprägtesten findet sich dieser Standpunkt bei Aldobrandini (BNCF Capponi 20, fol. 7); vgl. dazu weiter unten.

und um so angebrachter ist die christliche Notwehr dagegen.<sup>39</sup> Dass die Kampfbereitschaft nicht nur defensiv motiviert ist, sondern auf der eigenen Heilsgewissheit beruht, betont nur Rinaldo Corso: «Der Glaube erlaubt es nicht, sich vorzustellen, dass andere Menschen zum Heil gelangen könnten, es sei denn durch Christus.»<sup>40</sup>

Gerade diese Antworten auf die dritte Frage zeigen, dass die meisten Autoren bereitwillig auf herkömmliche Deutungsmuster des christlichen Dissenses zurückgreifen, dadurch aber die quälende Aktualität verdrängen.<sup>41</sup> Das eigentliche Problem, die konfessionellen Kriege nördlich der Alpen, werden im Unterschied zu den Mohammedanern kaum je genannt; und gänzlich übergangen sind die jahrhundertelangen dogmatischen, durchaus auch mit Waffengewalt ausgetragenen Streitigkeiten mit Byzanz. Gleichzeitig haben die Antworten auf die ersten zwei Fragen sehr interessante Einsichten verraten, hinter denen sich heftige Kontroversen erahnen lassen. Ausgehend von der obigen summarischen Zusammenstellung soll im folgenden zuerst erörtert werden, welche Überlegungen einige der Autoren über die durch Tradition und Fragestellung vorgegebenen Denk- und Argumentationsmuster hinwegführen können, um dann die Streitpunkte darzulegen, an denen sich Orthodoxie und Freimütigkeit scheiden.

1. Gab es tatsächlich keine Religionskriege in der Antike? Benvoglianti macht sich wenigstens Gedanken in dieser Hinsicht, kommt aber anhand zweier Beispiele aus Ägypten zum Schluss, dass es auch dort nie um die Religion selbst ging, sondern allenfalls um den Stolz der betroffenen Stadt. Dagegen erkennt Riccioli in der jüdischen Geschichte, ja seit Luzifer und Kain durchaus die Religion als Anlass von Kriegen.<sup>42</sup> Wie vor ihm bereits Foglietta und Albergati be-

<sup>39</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 215<sup>r/v</sup> (Albergati); fol. 239<sup>r/v</sup> (Foglietta); fol. 257 (Lottini, 1. Red.); fol. 258-259<sup>v</sup> (Corso); fol. 263<sup>r/v</sup>, 265 (Lottini, 2. Red.); BNCF Capponi 20, fol. 58-61 (Maggio); ähnlich BAV Urb. Lat. 855, fol. 282<sup>v</sup>-284 (Riccioli). Bezeichnend ein angebliches Diktum des Markgrafen von Brandenburg zum Bürgermeister von Strassburg bei Benvoglianti, 1570 (Anm. 1), p. 23 (paginiert 21): «[...] io mi son fatto luterano per guadagnar uno stato, e tu ti sei fatto per perderlo; argomento manifesto quanto costui stimasse la causa de la religione e de la fede.»

<sup>40</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, c. 258 (Corso): «La fede non lascia credere che altri salvar' si possa se non per Christo.»

<sup>41</sup> Ebendas wird von Aldobrandini an Benvoglianti beanstandet, vgl. BNCF Capponi 20, fol. 9<sup>v</sup>/10, 14.

<sup>42</sup> Benvoglianti, 1570 (Anm. 1), p. 12; BAV Urb. Lat. 855, fol. 275<sup>v</sup>/276 (Riccioli).

trachtet Riccioli die Juden allerdings als Sonderfall, betreiben sie doch weder Expansion noch Mission, weshalb sie auch von den Römern geschont werden.<sup>43</sup>

2. Sollte der Streit in Glaubensdingen etwa Gottes Werk sein? Corso ist der Ansicht, dass Gott die Sekten zulässt, damit sich die Guten bewähren können. Nächstenliebe und Glaubensstreit bedingen sich gegenseitig, letzterer ist unumgänglich. Deshalb darf man die hartnäckigen Häretiker wohl korrigieren und strafen; «aber ununterbrochen zu Gott zu beten, dass es denen, die an ihn glauben, nach seinem Willen gut ergehe, scheint mir zweifellos das beste Heilmittel von allen zu sein.»<sup>44</sup>

3. Oder wären die Menschen von Natur aus («naturalmente») nicht dafür geschaffen, in Eintracht und in ein und derselben Ordnung und Herrschaftsform zu leben? So sieht es Lottini: Aufgrund der charakterlichen Unzulänglichkeiten entstehen Kriege zwischen Christen wie überhaupt zwischen Menschen und Völkern wie ein Naturphänomen; nur der «spirito christiano» kann die «natura degli huomini» vorübergehend zügeln. Dass dies dem Papst gelingt, der keine weltlichen Machtmittel zur Verfügung hat, ist gerade ein Beweis für Gottes Wirken und die Überlegenheit des Christentums. So sehr die christliche staatliche Gemeinschaft ein Idealzustand ist, so tief stürzt sie ins andere Extrem, wenn der Heilige Geist wegfällt und die jeweiligen Stände sich nicht mehr auf ihre Funktion beschränken, sondern sich Entscheidungen und Urteile anmassen, die anderen zustehen. Diese Gefahr besteht immer, gehört es doch ebenfalls zur Natur des Menschen, dass er mit allen Mitteln versucht, Anteil an der Regierungsgewalt zu erlangen.<sup>45</sup>

4. Sinnen die Mohammedaner wirklich nur auf das Verderben der Christen? Foglietta bemerkt, man könnte vielleicht einwenden, der Krieg gegen die Mohammedaner sei gar kein Religionskrieg, da diese dort, wo sie siegen, das Bekenntnis der Feinde nicht verbieten, dies etwa im Unterschied zum spanischen König. Foglietta rechtfertigt den Glaubenskrieg dann gleichwohl, wenn auch etwas gewunden: Da Christen von den Türken nicht als gleichwertige Bürger behandelt würden, liefen sie Gefahr zu konvertieren, um der Diskriminierung zu

<sup>43</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 239<sup>v</sup> (Foglietta); *ibid.*, fol. 214<sup>v</sup> (Albergati) und BAV Urb. Lat. 855, fol. 277<sup>v</sup> (Riccioli).

<sup>44</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 260 (Corso): «Ma il pregar Dio continuamente che ai suoi fedeli provenga secondo la volontà suo, stimo senz'alcun dubbio miglior' rimedio di tutti.»

<sup>45</sup> *Ibid.*, fol. 256<sup>v</sup> (Lottini, 1. Red.); fol. 262-263, 264-265 (Lottini, 2. Red.).

entgehen.<sup>46</sup> Riccioli geht tendenziell noch weiter, indem er die Türken mit den Römern gleichsetzt, denen beiden die Religion nichts bedeute, solange nur die Untertanen gehorsam sind: «Wie wir es heute bei den Christen und anderen sehen, die vom Türken beherrscht werden, der im übrigen einen jeden nach dessen eigenem Gesetz leben lässt und so, wie es diesem gefällt.»<sup>47</sup>

5. Dient die Religion auch den Christen nur als Vorwand zu Kriegen? Riccioli nennt es selbst einen «dubio gagliardo», als er festhält, dass auch bei noch so gegensätzlichen Religionen nicht zwangsläufig («non di necessità») Kriege entstehen. Also müsse man davon ausgehen, dass auch bei den Kämpfen der Christen untereinander die Religion häufig nur einen Vorwand darstellt. Und nicht minder kühn ist es, wenn Riccioli Karl V. und die Hugenotten in einen Topf wirft: «Wie es leider bei denen, die etwas von der Welt verstehen, bekannt ist, war jener [Krieg] nur dazu da, unter dem Vorwand der Religion die Frechheit und den Ungehorsam der Protestanten zu züchtigen, während dieser durch den Ehrgeiz des Hochadels ausgelöst wurde, wie es gerade jetzt die letzten Entwicklungen deutlich zeigen.»<sup>48</sup>

6. Und wenn unwürdige Prälaten ihren Teil dazu beitragen, dass Sekten entstehen und sich behaupten? Riccioli erwähnt das freizügige und ehrlose Leben der Priester und die Nachlässigkeit und den Nepotismus der Bischöfe, die fern der Kurie und unkontrolliert ihren Neigungen nachgehen. Noch schlimmer ist es, wenn «quello ardente spirito della religione» erloschen ist, so dass sich der Mensch, auf seine reine Kreatürlichkeit zurückgeworfen, leichtfertig zu Tumult und Aufruhr verführen lässt.<sup>49</sup>

Die Überzeugungen, Religionskriege seien historisch betrachtet (Riccioli), angesichts der menschlichen Natur (Lottini) oder nach dem Willen Gottes (Corso) unvermeidlich, sind wohl in unterschiedlichem Grad säkular, erlauben letztlich aber alle, den Unfrieden der Christen auf Erden traditionell heilsgeschichtlich zu erklären, ohne darin das ethische Ärgernis zu sehen, das Da Mula (mit

<sup>46</sup> *Ibid.*, fol. 237<sup>v</sup>-239 (Foglietta); vgl. *ibid.*, fol. 214<sup>v</sup> (Albergati), wo als zusätzliche Bosheit der Türken erwähnt wird, dass die Christen ihren Glauben nicht öffentlich bekennen und niemanden bekehren dürfen sowie Sondersteuern bezahlen müssen.

<sup>47</sup> BAV Urb. Lat. 855, fol. 278 (Riccioli): «[...] come veggiamo hoggi nei christiani et altri dominati dal Turco, il quale per altro lascia vivere ogn'uno nella propria lege et come loro piace.»

<sup>48</sup> *Ibid.*, fol. 278<sup>r/v</sup> (Riccioli): «[...] sendo pur troppo noto appresso gli intendenti del mondo che quella fù meram.[en]te per castigare sotto pretesto di Religione l'insolenza et inobed.[ienz]a de protestanti et questa per l'ambitione de Grandi; come espressamente hora questi ultimi moti ne fanno chiara fede.»

<sup>49</sup> *Ibid.*, fol. 285 (Riccioli).

seiner Fragestellung), Benvoglienti und Foglietta formuliert haben. Brisanter ist Fogliettas Gedanke, die Mohammedaner gingen mit – in ihren Augen – Falschgläubigen toleranter um als die Christen; allerdings lässt sich darauf entgegenen, dass gerade dies ihre religiöse Indifferenz beweise. Wirklich heikel ist jedoch Ricciolis Überzeugung, dass die Religion auch seitens der Katholiken nur als Vorwand missbraucht werde und dass der verweltlichte Klerus an der Abspaltung christlicher Sekten mitschuldig sei. Welches wäre wohl die Reaktion gewesen, wenn er seine Thesen als Teilnehmer an der mündlichen Debatte bei Da Mula geäußert hätte?

Heftiger Widerspruch wäre Riccioli sicher gewesen; das zeigen bereits die Meinungsverschiedenheiten in den Schriften, die explizit auf einen anderen Diskussionsteilnehmer reagieren: Albergati und Maggio auf Foglietta sowie Aldobrandini auf Benvoglienti.

1. Wie erwähnt hat Foglietta den Standpunkt vertreten, die heidnischen Religionen seien im wesentlichen identisch («una et eadem»). Albergati widerspricht ihm in seiner gewohnt umständlichen Argumentationsweise: Wie das Verhalten des Fabius Maximus gegenüber den Tarentinern zeige, verspotteten die Römer durchaus die Götter der Unterlegenen; und die Druiden und Menschenopfer der Gallier gehörten wahrhaftig in eine andere Kategorie als der römische Kultus. Auch Maggio hält fest, dass die antiken Religionen unbestreitbar unterschiedlicher Art («diversae») gewesen seien, ohne dass sie sich deshalb feindlich («contrariae») gegenüberstanden; wenn die antiken Religionen alle gleich wären, insofern sie demselben Zweck dienten, so könne man das auch von den christlichen, islamischen und ketzerischen Lehren behaupten, die alle das ewige Leben verhießen. Auf die naheliegende Frage, weshalb denn die Alten trotzdem keine Glaubenskriege gekannt hätten, gibt Maggio keine Antwort, während Albergati die Ursache darin sieht, dass ihre Religionen nur auf den eigenen Vorteil ausgerichtet waren und sich um Seelenheil und Verderben der anderen nicht sorgten.<sup>50</sup>

2. Aldobrandinis harsche und kleinliche Kritik an Benvoglienti hat ebenso wie die unfreundliche und konzessionslose Replik des Senesen den Anschein persönlicher Gehässigkeit.<sup>51</sup> Benvoglienti rechtfertigt Punkt für Punkt die bean-

<sup>50</sup> BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 213<sup>v</sup>/214 (Albergati); BNCF Capponi 20, fol. 50-51<sup>v</sup> (Maggio).

<sup>51</sup> Aufschlussreich ist der Disput über Benvoglientis dritten Teil (Mittel zur Bekämpfung der Ketzer), an dem Aldobrandini inhaltlich nichts auszusetzen hat, den er aber gleichwohl für überflüssig erklärt, da er kein Gegenstand der «argumentationi humane» sei. Darauf spricht ihm Benvoglienti ab, ein «amatore della fede Catt.[holi]ca» zu sein; vgl. BNCF Capponi 20, fol. 10 (Aldobrandini); fol. 14 (Benvoglienti).

standeten Parteien und präzisiert angesichts von Aldobrandinis pedantischen Einwänden verschiedene geschichtliche Aussagen; andere Korrekturen tut er als Haarspalterei ab oder mit der Bemerkung, der Verfasser wisse selbst am besten, wie er die Dinge ausdrücken solle, auch wenn sie sich natürlich unterschiedlich formulieren liessen.<sup>52</sup> Manchmal gesteht er auch freimütig ein, Aldobrandinis scholastische Argumentation gar nicht zu verstehen; und wenn dieser seine Beanstandungen nicht einmal richtig begründet hat, gilt: «Da braucht man nicht zu antworten.»<sup>53</sup>

3. Andere Streitpunkte rühren an Grundsätzliches. Bereits in der Einleitung seines später gedruckten *Discorso* hat Benvoglienti als Paradoxon festgehalten, dass die Christen im Gegensatz zu den Heiden Religionskriege kennen, «was eigentlich nicht der Fall sein dürfte». Im Gegenteil, empört sich Aldobrandini: Natürlich gehören Kriege zur Verteidigung unserer Religion; nicht sie gilt es zu vermeiden, sondern dogmatische Verwirrung («confusioni»). Dem entgegnet wiederum Benvoglienti, dass das Christentum doch als «perfettissima religione» keine Zwietracht kennen dürfe; das Gegenteil zu behaupten, würde bedeuten, dass im Christentum Krieg und Unruhen zwangsläufig («necessariamente») entstehen.<sup>54</sup>

4. Wie schon Foglietta<sup>55</sup> widerspricht auch Aldobrandini der Ansicht, dass die Alten die Religion nur zwecks Machterhalt instrumentalisierten, sie aber eigentlich geringschätzten («religione gravissimamente stimata» gegenüber Benvoglientis «freddamente stimata»). Die Hinrichtung des Sokrates beweise ebenso wie die Anklage gegen Anaxagoras wegen Gottlosigkeit, wie man mit Verächtern der Religion umgegangen sei. Benvoglienti hält Aldobrandini vor, in dieser Hinsicht seit dem Gespräch bei Da Mula seine Meinung geändert zu haben. Wie dem auch sei, Sokrates wurde von seinen Neidern aufgrund politischer Überlegungen umgebracht, «per causa di Stato sotto pretesto di Religione», während

<sup>52</sup> BNCF Capponi 20, fol. 7<sup>v</sup>/11 (über Alexanden der Grossen); fol. 8<sup>v</sup>/12 (zur Wahl der Priester); vgl. fol. 12, betreffend fol. 8; fol. 11, betreffend fol. 7<sup>t/v</sup>.

<sup>53</sup> Ibid., fol. 13<sup>v</sup> (betreffend fol. 9): «[...] non c'occorre risposta»; vgl. ibid., fol. 11<sup>v</sup>; 13<sup>v</sup> (Benvoglienti).

<sup>54</sup> Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 8: «[...] il che meno dovria essere»; BNCF Capponi 20, fol. 7 (Aldobrandini); fol. 10<sup>v</sup>/11 (Benvoglienti).

<sup>55</sup> Foglietta (BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 233<sup>v</sup>) widerspricht denen, die «[...] religionemque sapientum legumlatorum prudens commentum esse arbitrarentur ad populos in officio continendos». Allerdings sind seine eigenen Ausführungen gar nicht so weit entfernt von diesem Standpunkt, vgl. ibid., fol. 232<sup>v</sup> (Zweck des Staates), fol. 233<sup>v</sup>-234<sup>v</sup> (Rolle der Religion im Krieg).

Anaxagoras freigesprochen und von Perikles gegen seine Verleumder verteidigt wurde.<sup>56</sup>

5. Abwegig ist es in Aldobrandinis Augen, wenn Benvoglienti von «nostre discordie» spricht und damit die Christenheit meint. In der katholischen Kirche gab es nie Zwiste und wird es nie welche geben – und wer nicht katholisch ist, gehört nicht zu den «nostri», ist also kein Christ. Umgekehrt gesagt: Wer in Dissens zur Kirche gerät, hört *eo ipso* auf, ein Christ zu sein. Daher ist es auch unzulässig, die Ketzerei als «religione corrotta» zu bezeichnen, wie es Benvoglienti (und implizit auch Lottini und Riccioli) getan hat; denn mit Religion hat sie nichts mehr zu tun. Auch in dieser Frage steckt Benvoglienti nicht zurück: Zu Recht habe er von «nostre discordie» gesprochen, denn das Possessivpronomen «bezieht sich auf alle Christen, Ketzler wie Katholiken, denn man kann nicht leugnen, dass wir alle Christen sind, wenn auch unterschiedlicher Art» – die einen gute, die anderen schlechte.<sup>57</sup>

6. Völlig unerträglich ist für Aldobrandini die Anthropologisierung aller Religionen einschliesslich der katholischen, wie sie Benvoglienti vornimmt, wenn er schreibt, die römischen Kaiser seien nach dem Tod zu Göttern erklärt worden, «wie bei uns die Heiligen kanonisiert werden». Das sei ein «detto scandaloso, et non vero» – der Skandal besteht in der Tatsache eines solchen Vergleiches selbst, und falsch ist er erst noch, da es sich in Rom um reine Schmeichelei handelte, während die katholische Kirche nur aufgrund von sorgfältig geprüften Zeugnisaussagen und Wundern heiligsprechen kann. Benvoglienti verwahrt sich gegen diese Zurechtweisung: Sein rechtgläubiger Standpunkt gehe aus dem ganzen *Discorso* hervor, und für jeden Leser werde deutlich, dass die katholische Kanonisierung gut, die heidnische dagegen falsch sei. Aber dennoch gilt: «Die Ähnlichkeit zwischen der Heiligsprechung bei Christen und bei Heiden lässt sich nicht bestreiten.»<sup>58</sup>

<sup>56</sup> Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 11; vgl. auch p. 8; BNCF Capponi 20, fol. 8<sup>r/v</sup> (Aldobrandini); fol. 12<sup>v</sup>/13 (Benvoglienti).

<sup>57</sup> BNCF Capponi 20, fol. 9<sup>v</sup> (Aldobrandini): «L'Heresia che è Religione corrotta, è modo di parlare molto improprio»; vgl. *ibid.*, fol. 7. Dagegen *ibid.*, fol. 10 (Benvoglienti): «[...] si riferisce a tutti i Christiani così Heretici come Catt.[holic]i non si potendo negare che tutti siamo Xristiani se bene diversam.[en]te»; vgl. *ibid.*, fol. 13<sup>v</sup>/14, sowie BAV Ottob. Lat. 1853, fol. 256<sup>v</sup> (Lottini, 1. Red.: christliche Sekten als Verfallsprodukt der guten christlichen Ordnung) und oben (Anm. 49) zu Riccioli.

<sup>58</sup> Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 10: «[...] come tra noi si canonizzano i Santi [...]»; BNCF Capponi 20, fol. 8 (Aldobrandini); fol. 12 (Benvoglienti): «La similitudine tra la canonizzazione de Christiani et de Gentili non si può disputare.»

Die grundsätzliche Gefahr von Benvoglientis Überlegungen liegt für Aldobrandini darin, dass der Katholizismus als ein Bekenntnis neben möglichen anderen abgetan werden könnte. Deshalb sträubt er sich gegen die Vorstellung, die Antike sei religiös indifferent gewesen; der absolute Wert einer Religion liegt nicht in der subjektiven Einschätzung durch die Menschen begründet, sondern in der objektiven Setzung durch Gott. Gegen jede Relativierung postuliert Aldobrandini ein klares Entweder – Oder: Alle angeblich christlichen Sekten stehen der einen und alleinseligmachenden christlichen Kirche ebenso unversöhnlich gegenüber wie die antiken Heiden oder die Türken. Ähnlich haben bereits Foglietta, Albergati und Maggio den legitimen Defensivkrieg der bedrängten Kirche erklärt, doch Aldobrandini geht noch weiter: Religionskriege werden nicht nur von den Häretikern ausgelöst, sondern – und zwar mit voller Berechtigung – auch von den Katholiken gegen diese betrieben. Sie sind kein Schandfleck, keine der Heilslehre widersprechende menschliche Unzulänglichkeit, sondern Zeugnis für die Perfektion und Unfehlbarkeit des christlichen Glaubens; religiöse Unduldsamkeit wird so zu einem Charakteristikum des wahren Christen in seiner Heilsgewissheit. Mit diesem Standpunkt wendet sich Aldobrandini nicht nur gegen Benvoglienti, sondern auch gegen Da Mulas Fragestellung: Zwischen den Christen gibt es gar keine Kriege um die Religion, denn die Katholiken bekämpfen sich ja nicht gegenseitig um der Religion willen; wer aber kein Katholik ist, ist auch kein Christ, und wird damit verdientermassen Opfer des katholischen Kampfes für die alleinseligmachende Kirche.<sup>59</sup>

Im Gegensatz dazu ist Benvoglientis Hauptanliegen nicht der unbedingte Wahrheitsanspruch der Orthodoxie, sondern die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung angesichts konfessioneller Vielfalt; seine Sorge lautet: «Die Änderung der Religion erzeugt schliesslich auch Veränderung im Staat.»<sup>60</sup> Benvoglienti steht dem Gedankengut der *Politiques* nahe: Der Religionskrieg geht zwar von den Ketzern aus, ist aber des Christen schlechthin unwürdig, da er im Widerspruch steht zum Gebot der Nächstenliebe und zu den irdischen Bedürfnissen des Menschen, nämlich Frieden und politischer Stabilität. Die abtrünnigen

<sup>59</sup> BNCF Capponi 20, fol. 9 (Aldobrandini): «[...] però non si devono comprendere gl'heretici sotto una med.[esima] massa di Relig.[io]ne con i Catth.[olic]i essendo loro fuori della Religione la quale stà con la Chiesa [...]»

<sup>60</sup> Benvoglienti, 1570 (Anm. 1), p. 17: «[...] la mutazione de la religione partorisce al fine mutazione anchor di stato»; vgl. BNCF Capponi 20, fol. 14 (Benvoglienti): «[...] gl'heretici aspirano a torre non solo la Religione, ma ancora lo stato.»

Glieder der Kirche sollen nicht mit Blutvergiessen ausgemerzt, sondern wie im Urchristentum durch das sittliche Vorbild wieder gewonnen werden.<sup>61</sup>

So stehen sich in Benvoglianti, Riccioli und Lottini einerseits, Aldobrandini, Albergati und Maggio andererseits diametral entgegengesetzte Vorstellungen von Wesen und Funktion der Religion im gesellschaftlichen Zusammenhang gegenüber: Erstere verstehen sie (auch die katholische!) wenigstens in ihrer dogmatischen und rituellen Ausgestaltung als instrumentalisierbares Menschenwerk und können so mit der Vorstellung mehrerer, wenn nicht gleichwertiger, so doch – angesichts ihrer relativen Nähe zum Katholizismus – tolerierbarer Glaubensbekenntnisse leben, wenn so das irdische Grundübel, der Krieg, vermieden werden kann. Damit ist es am Staat, zu entscheiden, welches Vorgehen gegen die Heterodoxie angebracht ist, was wiederum bedeutet, dass er – wie in der Antike! – auch die Stellung der Orthodoxie bestimmt und sich diese unterordnet. Die Dogmatiker halten dagegen daran fest, dass der Offenbarungscharakter unbedingt der katholischen (und nur ihr!) Konfession und ihrer kurialen Ausprägung eignet und so vom absoluten Anspruch auf Allgemeingültigkeit nicht abgerückt werden darf, Toleranz also ein Bezweifeln der göttlichen Sendung und die Unterwerfung unter weltliche Erfordernisse bedeutet.

Was hat es nun zu bedeuten, dass ein Kardinal, ein Spezialist der Inquisition, eine solche Debatte nicht nur zulässt, sondern organisiert und bereits mit seiner Fragestellung vom streng orthodoxen Standpunkt abbrückt, indem er von Religionskriegen der Christen untereinander spricht? Wie ist es zu verstehen, dass Benvogliantis Äusserungen nicht nur keine Konsequenzen nach sich ziehen, sondern sein Diskussionsbeitrag sogar als einziger gedruckt wird? Möglicherweise ist sein Werk tatsächlich 1575 auf dem Index gelandet<sup>62</sup>, aber Aldobrandinis Einwände haben die Drucklegung nicht verhindert, ja nicht einmal zu Korrekturen in der Formulierung geführt. Auch Aldobrandinis Überzeugung, dass sich ausreichende Antworten auf Da Mulas Fragen in Augustins *De consensu Evangelistarum* fänden und Benvogliantis Werk eigentlich überflüssig sei, erfährt nur die saloppe Entgegnung Benvogliantis: «Was der Hl. Augustin dazu meint, weiss ich nicht» – er beabsichtigt nicht, alte und allen bekannte Autoritäten nachzuplappern, sondern etwas Neues vorzubringen.<sup>63</sup>

<sup>61</sup> Benvoglianti, 1570 (Anm. 1), p. 19 (paginiert 17); BNCF Capponi 20, fol. 14<sup>v</sup> (Benvoglianti).

<sup>62</sup> Das behauptet Mazzuchelli, 1760 (Anm. 21), p. 894, unter Berufung auf I. Ugurgieri Azzolini, *Le pompe sanesi [...]*, Bd. 1, Pistoia 1649, p. 574.

<sup>63</sup> BNCF Capponi 20, fol. 13 (Benvoglianti): «Quel che dice S.to Agostino non lo sò sopra di questo.»

Wozu dienen Da Mula die kontroversen Beiträge seiner gelehrten Gäste, von denen mindestens drei früher der Nähe zum Protestantismus verdächtigt worden sind?<sup>64</sup> Weitere Forschungen müssen die intellektuellen Kreise um ihn und die geistesverwandten Kardinäle Girolamo da Correggio und Giovanni Morone näher betrachten; offensichtlich herrscht an der Kurie auch unter dem rigorosen Pius V. ein erstaunlich grosser Freiraum für unkonventionelle Gedanken – hätten daraus auch Taten werden können?

<sup>64</sup> Zu Benvogliantis Kontakten mit Mino Celsi vgl. Peyronel Rambaldi, 1985 (Anm. 1), pp. 362f.; zu denen Corsos mit Lando oben Anm. 5; zu Lottini Anm. 7.